

Lena Jaschob

# Status im internationalen System

Das Deutsche Reich und sein Statusstreben  
in Europa 1890–1914

Lena Jaschob

# **Status im internationalen System**



Lena Jaschob

# **Status im internationalen System**

**Das Deutsche Reich und sein Statusstreben in  
Europa 1890–1914**

Tectum Verlag

Lena Jaschob

Status im internationalen System. Das Deutsche Reich und sein  
Statusstreben in Europa 1890–1914

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018  
Zugl. Diss. Goethe-Universität Frankfurt/Main 2017  
D.30

E-Book: 978-3-8288-6920-2

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN  
978-3-8288-4082-9 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: shutterstock.com © Hurst Photo

Besuchen Sie uns im Internet  
[www.tectum-verlag.de](http://www.tectum-verlag.de)

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind  
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

## Vorwort und Dank

Dieses Buch ist eine gerigfügig überarbeitete Version meiner Dissertationsschrift, die ich 2016 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main eingereicht und im Juni 2017 verteidigt habe. Meine Dissertation ist das vorläufige Ende einer langen und ereignisreichen wissenschaftlichen Reise. Ohne die Unterstützung und Kraft vieler Weggefährten wäre ich heute noch nicht an diesen wichtigen Punkt gelangt. Ich stelle daher meiner Arbeit einige Worte des Danks voran.

Zunächst gilt mein Dank Prof. Dr. Reinhard Wolf, der nicht nur der Erstgutachter dieser Arbeit ist, sondern der mir durch sein DFG-Projekt „Respekt, Missachtung und die Bereitschaft zur internationalen Kooperation“ die Möglichkeit gegeben hat, auf internationalem Niveau zu forschen, zu lernen und Ideen für meine Dissertation zu sammeln. So konnte nicht nur diese Dissertation inhaltlich reifen und wachsen, sondern mir wurde auch die nötige finanzielle Sicherheit gegeben, ohne die ein solches Projekt kaum umzusetzen ist. Besonders bedanken möchte ich mich jedoch für die Geduld und die Zeit sowie für die vielen fruchtbaren Gespräche und Diskussionen, die diese Arbeit wesentlich mitgeprägt haben.

Mein Dank gilt ebenfalls meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Gunther Hellmann, den ich gegen Ende der Schreibphase als Gutachter gewinnen konnte. So wurde mir die Sicherheit gegeben, die Arbeit tatsächlich abschließen zu können.

Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die fest an mich und meine Arbeit geglaubt haben und besonders in der Endphase die Arbeit intensiv begleitet haben.

Ohne die Unterstützung von Kollegen und Freunden aus Frankfurt am Main wäre diese Dissertation wahrscheinlich niemals fertig geworden. Herzlichen Dank dafür! Besonders Iris Wurm, Charlotte Dany, Markus Liegl und Carsten Rauch haben meinen Weg intensiv begleitet. Mit eurer Unterstützung und euren Erfahrungen auf allen Ebenen habt ihr meine Zeit in Frankfurt am

Main zu einer ganz besonderen gemacht. Ihr wart nicht nur tolle Kollegen – ihr seid gute Freunde geworden.

Ein letzter – aber ganz besonderer Dank – gilt meinem Ehemann Christoph. Er ist die große Stütze meines Lebens, mein Fels in der Brandung und mein Antrieb und Schwung. Er hat mit unermüdlicher Geduld diese Arbeit begleitet, hat alle Höhen und Tiefen mitgemacht und hat im richtigen Moment den Impuls gesetzt, diese Arbeit tatsächlich abzuschließen. Danke!

Genthin, im Oktober 2017

Lena Jaschob

<b>Vorwort und Dank.....</b>	<b>5</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>11</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>13</b>
<b>1. Einleitung.....</b>	<b>15</b>
1.1 Status in der internationalen Politik.....	15
1.2 Ziel der Arbeit und Forschungsfrage.....	21
1.3 Aufbau und Vorgehen der Arbeit .....	24
<b>Teil A.....</b>	<b>29</b>
<b>2. Die Theorie: Status.....</b>	<b>31</b>
2.1 Status in den IB. Eine Standortbestimmung .....	34
2.1.1 Identität und Anerkennung.....	39
2.1.2 Konflikt und Hierarchien .....	49
2.1.3 Prestige und Ehre .....	53
2.1.4 Status und Autorität.....	55
2.1.5 Zusammenfassung.....	58
2.2 Status als unabhängiges Konzept in den IB.....	59
2.2.1 Was ist Status und Statusstreben? .....	60
2.2.2 Annahmen .....	68
2.3 Status(streben) als Analyseraster für internationale Politik....	70
2.3.1 Die Bewertungsphase: Warum entwickeln Staaten einen Statusanspruch? .....	74
2.3.2 Die Entscheidungsphase: Wie entscheiden Staaten, ob und wie ein Statusanspruch umgesetzt wird? .....	82
2.3.3 Die Handlungsphase: Wie setzen Staaten eine gewählte Strategie um? .....	88
2.3.4 Der Ausgang des Statusstrebens: Erfolg oder Scheitern? .....	94
2.3.5 Die andere Seite: Welchen Einfluss haben anerkennende Akteure? .....	99
2.4 Fazit I: Status.....	103

<b>Teil B .....</b>	<b>105</b>
<b>3. Der Fall I: Das Internationale System und der deutsche Statusanspruch .....</b>	<b>107</b>
3.1 Internationale Ordnung .....	108
3.1.1 Die Internationale Ordnung vor dem Ersten Weltkrieg .....	113
3.1.2 Großbritannien als Hegemon .....	138
3.1.3 Das Deutsche Reich als Aufsteiger .....	146
3.2 Das Deutsche Reich und sein Statusanspruch von 1871 bis Juli 1914 .....	165
3.2.1 Die Gründung des Deutschen Reichs und die Kanzlerschaft Bismarcks.....	167
3.2.2 Die Anfänge der Weltpolitik nach der Thronbesteigung Wilhelms II. ....	170
3.2.3 Die Blüte der Weltpolitik unter Bülow und Tirpitz..	177
3.2.4 Die Erkenntnis des Scheiterns unter Bethmann Hollweg .....	182
3.3 Fazit II: Der Statusanspruch des Deutschen Reichs .....	189
<b>4. Der Fall II: Flottenpolitik und außenpolitischer Aktionismus als Statusstrategien.....</b>	<b>195</b>
4.1 Die deutsche Flottenrüstungspolitik nach der Thronbesteigung Wilhelms II. ....	195
4.1.1 Die Flottengesetzgebung 1898–1912.....	196
4.1.2 Der deutsche Schlachtfloottenbau als Statusstrategie.	216
4.1.3 Das Sicherheitsargument des Neorealismus als alternative Erklärung .....	254
4.2 Deutsche Außenpolitik im Zeichen des Weltmachtanspruchs .....	262
4.2.1 Die Marokkokrisen 1905/06 und 1911 .....	263
4.2.2 Außenpolitischer Aktionismus als Statusstrategie....	271
4.2.3 Eine alternative Erklärung: Wirtschaftsinteressen....	293

<b>5. Fazit .....</b>	<b>299</b>
5.1 Theoretische Erkenntnisse .....	300
5.2 Empirische Erkenntnisse.....	303
5.3 Weiterführende Fragen und Forschungsfelder .....	309
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>315</b>



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kontinuum der Statusmarker .....	63
Abbildung 2: Überblick Analyseraster .....	71
Abbildung 3: Bewertung der eigenen Statusposition .....	79
Abbildung 4: Wahrgenommener Statusmismatch .....	80
Abbildung 5: Entscheidungsphase .....	83
Abbildung 6: Statusstrategien .....	89
Abbildung 7: Vollständiges Analyseraster .....	96
Abbildung 8: Ausgewählte Internationale Bündnisse 1814–1914 .....	136
Abbildung 9: "Dropping the Pilot" .....	148
Abbildung 10: Entwicklung des BIP 1871–1913 .....	150
Abbildung 11: Bevölkerungswachstum .....	151
Abbildung 12: Anteile am Weltexport 1874–1913 .....	152
Abbildung 13: Eisen- und Stahlproduktion 1880–1913 .....	156
Abbildung 14: Militärausgaben 1888–1913 .....	158
Abbildung 15: Militärische Ausgaben pro Kopf 1912/13 .....	159
Abbildung 16: Relation Kolonialgebiete – Mutterland 1913 .....	160
Abbildung 17: Statusmismatch Deutsches Kaiserreich – Großbritannien ...	164
Abbildung 18: Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles .....	168
Abbildung 19: Deutscher Statuswunsch .....	191
Abbildung 20: Flottenpolitik als nachahmende Statusstrategie .....	219
Abbildung 21: Erstes Flottengesetz als demonstrative Strategie .....	225
Abbildung 22: Flottengesetzgebung ab 1900 als konfrontative Strategie....	232
Abbildung 23: Wechsel der Statusstrategie 1911 .....	250
Abbildung 24: Bewertung der eigenen Statusposition 1904 .....	273
Abbildung 25: Demonstrative Nachahmungsstrategie in der Marokkofrage .....	276

Abbildung 26: Wechsel zu konfrontativer Strategie .....	280
Abbildung 27: Scheitern der konfrontativen Strategie .....	283
Abbildung 28: Konfrontative Kanonenbootdiplomatie in zweiter Marokkokrise.....	287
Abbildung 29: Scheitern der deutschen Statusansprüche.....	291
Abbildung 30: Lateraler Druck Index Deutsches Reich, 1871–1914.....	295

## Abkürzungsverzeichnis

ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
COW	Correlates of War
EU	Europäische Union
G7/8	Gruppe der Sieben/Acht
G 20	Gruppe der Zwanzig
IB	Internationale Beziehungen
IET	Intergroup Emotions Theory
IGO	Intergovernmental Organization
MIT	Massachusetts Institute of Technology
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NGO	Non-Governmental Organization
SIT	Social Identity Theory
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SYRIZA	Synaspismos Rizospastikis Aristeras
UN	United Nations
USA	United States of America



## **1. Einleitung**

Der Wunsch nach Anerkennung beziehungsweise der Wunsch nach der Respektierung des eigenen Status ist ein Phänomen, welches aus dem alltäglichen Leben bekannt ist. Werden die Anerkennung und der Respekt gewährt, von denen wir glauben, dass sie uns zustehen, geht es uns gut. Wir sind zufrieden mit unserer Situation, insbesondere dann, wenn uns eine besonders hohe Position im jeweils relevanten sozialen Gefüge zugesprochen wird. Fehlt diese subjektive Anerkennung und Respektierung der eigenen Position im sozialen Umfeld, fühlen wir uns schlecht und versuchen diese Situation zu ändern. Diese sozialpsychologische Grundannahme ist für Individuen und Gruppen bereits mehrfach erfolgreich nachgewiesen worden. Doch lässt sich dieses Wissen auch auf große kollektive Akteure – Staaten – übertragen? Diese Frage findet gerade in jüngerer Zeit immer mehr Berücksichtigung in der Forschung der Internationalen Beziehungen (IB) (Renshon 2015, S. 659). Die Tatsache aber, dass Staaten danach streben, eine angemessene Position im internationalen System zu erlangen und zu erhalten, ist viel älter – spätestens seit der Entstehung des modernen Staatensystems lässt sich dies beobachten.

### **1.1 Status in der internationalen Politik**

Die Bedeutung von Status wird für politische Akteure und insbesondere für Staaten in der internationalen Politik immer wichtiger. Belege hierfür lassen sich mittlerweile zahlreich finden: Zum Beispiel die Reden vom US-amerikanischen Präsidenten Barack Obama auf dem Amerika-Gipfel in Trinidad und Tobago sowie in der Universität von Kairo im April 2009, das Verhalten und die Aussagen des russischen Präsidenten Vladimir Putin im Zusammenhang mit der Krim-Krise und dem Ukraine-Konflikt oder auch das Gebaren der griechischen Regierung unter Alexis Tsipras gegenüber der Troika und der EU im europäischen Schuldenstreit zeigen die wachsende Bedeutung von Status und Respekt. Besonders wichtig erscheint immer wieder die subjektiv wahrgenommene Anerkennung eines bestimmten Status innerhalb des internationalen Systems. Obama sprach von „mutual respect“ gegen-

über den lateinamerikanischen Staaten beziehungsweise der arabischen Welt (Obama 2009a, 2009b) und machte so zumindest diskursiv deutlich, dass man sich in Zukunft auf Augenhöhe begegnen wolle und dass nicht mehr die statushöhere Position der USA als verbliebener Hegemon als Rechtfertigung für abwertendes oder erniedrigendes Verhalten dienen solle. Die tatsächliche Politik der USA gegenüber der arabischen Welt hat sich jedoch nicht in dem Maße, wie es angekündigt wurde, verändert (Mattes 2009, S. 1–2).

Putin wollte mit der Annexion der Krim und dem Verhalten in der Ukraine-Krise den russischen Großmachtstatus aufleben lassen (Forsberg et al. 2014, S. 261). Durch seine Demonstration der Stärke und das Nutzen von traditionellen, klassischen Machtmitteln wollte er zeigen, dass Russland noch immer ein wichtiger und mächtiger Akteur in der internationalen Politik ist, der nicht übergangen werden darf und der sich selbst weiterhin als Großmacht sieht. Dieser Statusanspruch soll mit der Ukrainepolitik weiter angemeldet werden und mit Hilfe militärischen Drohgebärden<sup>1</sup> versucht er diesen Anspruch anerkannt zu bekommen<sup>2</sup>.

Auch die griechische Regierung unter Ministerpräsident Alexis Tsipras recurriert auf Status-Argumente. Tsipras äußerte sich beispielsweise in seiner Rede vor der parlamentarischen Fraktion der SYRIZA-Partei im Februar 2015:

„[...] Denn das Gefühl der Erniedrigung und Demütigung ist gewichen. Die Griechinnen und Griechen empfinden wieder Stolz und Würde. Denn man kann sich nicht mehr benehmen, als sei Griechenland eine Kolonie. Denn man kann sich den GriechInnen gegenüber nicht mehr verhalten, als seien sie die Leibeigenen Europas. [...] Griechenland ist anwesend. Griechenland ist hier, es steht und kämpft aufrecht darum der Austeritäts- und Schuldenfalle zu entkommen. Und Griechenland wird entkommen. Ganz gleich wie sehr sich manche ein eingekesseltes, ein willen- und stimmloses Griechenland wünschen, stellen wir klar: Die Republik Griechenland

---

<sup>1</sup> Der russische Botschafter in Dänemark, Michail Wanin, drohte Dänemark beispielsweise mit einem Atomangriff auf dänische Kriegsschiffe, sollte Dänemark sich am geplanten Raketenabwehrschirm der Nato beteiligen (ZeitOnline 2015a).

<sup>2</sup> Das Vorgehen der russischen Führung in dieser Krise weist nicht nur Statusmerkmale auf, auch klassische Sicherheitsfragen spielen hier eine Rolle. Eine Bewertung der Ereignisse nur unter Berücksichtigung der Sicherheitsinteressen Russlands greift meiner Meinung nach aber zu kurz, da das tatsächliche russische Vorgehen aus Gesichtspunkten der nationalen Sicherheit heraus nicht allein erklärbar ist. Die unternommenen Maßnahmen erhöhen weder signifikant die Sicherheit noch lassen sich daraus sicherheitspolitische Vorteile gewinnen. Die Reaktionen der USA, der EU und der NATO zeigen eher das Gegenteil an. Dies deutet darauf hin, dass eine komplexere Interessenlage vorherrscht und ein Statusinteresse eine große Rolle spielt.

droht nicht und lässt sich nicht drohen. Weder setzt sie Bedingungen, noch akzeptiert sie, dass man ihr Bedingungen setzt. Sie debattiert nicht mit laufendem Ultimatum. Die Republik Griechenland verhandelt als gleichwertiger Partner. [...]“ (Tsipras 2015).

Tsipras macht hier deutlich, dass Griechenland für seinen Status als vollwertiges Mitglied der EU und der Euro-Zone kämpfen und sich die Demütigungen und Erniedrigungen der letzten Jahre nicht länger gefallen lassen werde. Gerade der Verweis auf Verhandlungen unter gleichwertigen Partnern macht besonders deutlich, worum es der griechischen Regierung geht: Anerkennung des Status als EU-Vollmitglied und der damit verbundenen Rechte, den sie de jure besitzt, aber de facto nicht umgesetzt sieht.

Diese drei kurzen Beispiele aus der aktuellen Politik zeigen, dass Themen von Respekt, Anerkennung und Status vor allem rhetorisch gerne aufgegriffen werden und eine Positionsbestimmung begleiten oder direkt mit Forderungen nach Anerkennung verknüpft werden. Auch wird an diesen Beispielen bereits deutlich, wie komplex Status und Statusstreben sind. Obamas Reden zeigen eine rhetorische Statusanerkennung von Seiten der US-Regierung gegenüber vormals nicht als gleichwertig anerkannten Partnern, die von den Adressaten jedoch auch kritisch bewertet wurde und große Skepsis darüber auslöste, wie ernst es den USA mit dieser Statusanerkennung ist. Die ausbleibende Verbesserung von konkreter politischer Zusammenarbeit und des Austausches bestätigte die Sorgen. Putin dagegen zeigt mit seinen Reden und seinem Verhalten, dass er einen bestimmten Status – Großmacht – vom Westen anerkannt bekommen möchte. Er hat auch schon erste Schritte unternommen, um diesen diskursiven Forderungen Nachdruck zu verleihen. Die Reaktion der statusanerkennenden Seite – zum Beispiel die Sanktionen der EU und die Truppenbewegungen der NATO (Europäische Union 2015; handelsblatt online 2014) – blieb nicht aus und deutet darauf hin, dass der russische Statusanspruch zunächst nicht anerkannt werden wird. Die griechische Regierung zeigt ebenfalls einen Statusanspruch an, jedoch handelt es sich hier um einen Status, der ihr de jure bereits zugesprochen wurde. Griechenland versteht das Verhalten der EU und der beteiligten Institutionen an der Euro-Rettung als Fehlwahrnehmung dieser Akteure bezüglich der griechischen Position. Dem versucht sie, diskursiv und praktisch entgegenzuwirken, jedoch mit unterschiedlichem Erfolg: Rhetorische Unterstützung für die griechische Position und somit auch die rhetorische Anerkennung der griechischen Statusforderungen bleibt nicht aus (u. a. ZeitOnline 2015b), jedoch scheitern die griechischen Ansprüche wenn es um die praktische politische Umsetzung geht (u. a. Petersdorff 2015).

Doch warum ist der eigene Status im Vergleich zu anderen Akteuren im internationalen System scheinbar so wichtig? Staaten haben ein Interesse da-

ran, eine für sie möglichst vorteilhafte Position im internationalen System zu erlangen, denn diese ermöglicht es ihnen, ihre staatlichen Interessen bestmöglich umzusetzen (Renshon 2015, S. 659). Statusansprüche und Statuszuschreibungen führen zu einer Art von ‚Sortierung‘ im internationalen System; Status hilft, die eigene Position im System verorten zu können und gegebenenfalls Veränderungen anzustreben (Renshon 2015, S.659). Status bildet in dieser Form somit die Strukturen des internationalen Systems ab.

Das internationale System zeigt einen hohen Organisationsgrad. Dies ist einerseits als Reaktion auf Globalisierungsprozesse und die Erkenntnis, dass man globale Probleme wie den Klimawandel oder Wirtschaftskrisen nicht mehr rein unilateral lösen kann, zu verstehen, andererseits lässt es sich aber auch als Wunsch nach Stabilität und Sicherheit begreifen. Der unterschiedliche Status der einzelnen Akteure ist dabei als ein wesentliches Konstruktionsmerkmal von zwischenstaatlichen Zusammenschlüssen zu sehen, die sich bilden, um auf aktuelle Probleme (Krisen, Kriege, Seuchen, etc.) zu reagieren oder langfristig das System zu stabilisieren (UN, G7/8, G20, ASEAN, etc.). Status spielt bei der Herausbildung solcher Zusammenschlüsse unterschiedliche Rollen. So gibt es Zusammenschlüsse, die scheinbar explizit auf einem ähnlichen Status ihrer Mitglieder beruhen, wie zum Beispiel die G7/G8. Dieser Zusammenschluss basiert auf der Anerkennung des Status als führende Wirtschaftsnationen; gemeinsam wollen sie die Weltwirtschaft stabilisieren und den Wohlstand für alle vermehren (Hajnal und Meikle 1999, S. 4–5). Es gibt aber auch Zusammenschlüsse, die einen betont universellen Charakter haben und bei denen ein ähnlicher Status nicht zum entscheidenden Zugehörigkeitskriterium zählt, wie beispielsweise die UN. Hier ist der Status der Gesamtorganisation als Bewahrer und Sicherer des Weltfriedens entscheidend, diesem Ziel haben sich alle Mitglieder unterzuordnen (Gareis und Varwick 2007, S. 17).

Das Interesse von Staaten an der Mitgliedschaft in solchen Institutionen hängt zum einen mit Verteilungsprozessen und Einfluss zusammen, zum anderen aber auch mit dem Wunsch nach Anerkennung eines bestimmten Status, zum Beispiel als Wirtschaftsmacht, Demokratie, Schwellenland, etc<sup>3</sup>. Diese Anerkennung durch andere politische Akteure ist für einen Staat wichtig, weil damit sein politisches Handeln auf eine neue, breitere Basis gestellt wird, die ihm neue politische Möglichkeiten und Handlungsspielräume eröff-

---

<sup>3</sup> Die Funktion und Bewertung von Internationalen Organisationen hängt dabei von der jeweiligen theoretischen Perspektive ab, mit der man auf sie schaut. Der klassische Realismus sieht sie beispielsweise ‚nur‘ als Machtmittel der mächtigen Staaten, um ihre Macht möglichst effektiv auszubauen (Morgenthau 1954; Carr 2001). Neoinstitutionalisten dagegen bewerten Internationale Organisationen positiver und sehen in ihnen Möglichkeiten zur Kooperation und zur eigenen Interessendurchsetzung (u. a. Keohane 1984, 1989; Zürn 1992).

net. Die Anerkennung einer Zugehörigkeit und die Manifestation eines Status bedeutet für einen Staat eine Aufwertung oder Verfestigung seiner Position, welche ihm im Verkehr mit anderen Staaten oder Akteuren eine neue, bessere Verhandlungsposition und Machtbasis verschafft.

Neben diesem Organisationsgrad, der Status relevant erscheinen lässt, hat auch die Zahl der Akteure im System immer stärker zugenommen. Das internationale System konstituiert sich durch die Einzelstaaten, aber auch durch die unterschiedlichen Zusammenschlüsse dieser Staaten, durch Regime und andere Akteure, wie zum Beispiel NGOs. Je mehr Akteure im System vorhanden sind, desto wichtiger wird die eigene Position – der eigene Status – innerhalb dieses Systems.

Diese Beobachtungen lassen sich auch für den hier untersuchten Forschungszeitraum von 1890 bis 1914 feststellen. Nach dem Sturz Napoleons und dem Wiener Kongress 1814/15 stellte sich das Internationale System als Pentarchie von Großmächten (Großbritannien, Preußen, Russland, Österreich-Ungarn, Frankreich) dar. Besonders die politische Setzung des gleichen Status als Großmacht für alle fünf Mitglieder sollte die Sicherheit und Stabilität erhöhen. Im Laufe der Zeit veränderte sich dieses System innerhalb seiner Möglichkeiten; Expansionsbestrebungen konnten an die Peripherie abgeleitet werden und bedrohten so nicht das Sicherheitsgefüge in Europa (Brechtken 2006, S. 4).

Großbritannien wurde zur anerkannten Weltmacht, Frankreich entwickelte sich zur Kolonialmacht und Preußen gelang die Reichseinigung 1871. All diese Prozesse veränderten die Struktur des internationalen Systems. Da diese Veränderungen jedoch von allen Mitgliedern anerkannt und akzeptiert wurden, führten sie nicht zum Zusammenbruch des Systems sondern zu produktivem Wandel. Erst durch das deutsche Streben nach dem Weltmachtstatus änderte sich die Situation. Der deutsche Statusanspruch wurde von den anderen Mächten im System nicht anerkannt – insbesondere nicht von Großbritannien, dem Hegemon. Vielmehr wurde der deutsche Statusanspruch als überzogen und illegitim betrachtet. Aus deutscher Perspektive saß Großbritannien einer Fehlwahrnehmung auf – die politische Elite des Deutschen Reichs war von der Rechtmäßigkeit ihres Anspruchs felsenfest überzeugt. Das dauerhafte Festhalten am Statusanspruch *Weltmacht* führte zu einem wachsenden Antagonismus mit Großbritannien, isolierte das Kaiserreich international und trug so auch zur Eskalation im Sommer 1914 bei.

Der Fall des Deutschen Reichs wurde ausgewählt, weil hier besonders deutlich ein Statusanspruch artikuliert und für die politische Führung im Kaiserreich bereits mehrfach aufgezeigt wurde, wie sensibel sie auf Anerkennung oder Missachtung ihres Status reagierte (Kennedy 1980; Murray 2012, 2010; Jaschob 2014, 2012b). Die konkreten Politikfelder, die in dieser Arbeit analy-

siert werden – die deutsche Flottenpolitik und die beiden Marokkokrisen als Beispiele für außen- und kolonialpolitisches Verhalten – bilden zudem die beiden Elemente ab, die zur Erlangung einer Weltmachtposition in dieser Epoche allgemein anerkannt waren (Schöllgen 1989, S. 82). Des Weiteren ist das Statusstreben des Deutschen Reichs ein bereits abgeschlossener Fall, das bedeutet vor allem, dass die Quellen- und Materialbasis konstant bleibt beziehungsweise vollständig frei zugänglich ist. Ein abgeschlossener Fall hat zudem den Vorteil, dass sich Effekte von politischem Handeln leichter beobachten lassen und sich so ein vollständigeres Bild ergibt. Die Betrachtung des Deutschen Reichs ermöglicht die Analyse von Statusstreben in einem multipolaren internationalen System, eine Konstellation, die nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr vorzufinden war. Erst nach dem Ende des Kalten Krieges lässt sich eine Entwicklung des internationalen Systems hin zu einer multipolaren Weltordnung erkennen. So lassen sich auch die Erkenntnisse aus dem historischen Fall auf heutige außenpolitische Probleme anwenden. Ziel dieser Arbeit ist die Entwicklung eines Analyserasters, um Statusstreben von Staaten im internationalen System sichtbar zu machen und zu analysieren. Auch hier hilft der historische Fall, ermöglicht gerade er es doch, dieses Analyseraster anzuwenden und so zu demonstrieren, wie Statusinteressen umgesetzt wurden. Diese vollständige Anwendung wäre mit aktuellen Fällen, wie sie bereits skizziert worden sind, nicht möglich, da nicht nur unklar ist, wie sich diese Fälle weiter entwickeln, sondern auch nicht abzuschätzen ist, welche weiteren Akteure und intervenierenden Faktoren hier eine Rolle spielen.

Der Trend hin zu mehr öffentlicher Artikulation von Statusansprüchen in der internationalen Arena spiegelt sich auch in der IB-Forschungslandschaft (für einen Überblick Wolf 2014b; Paul et al. 2014). Es ist ein (wieder) stärker werdendes Interesse<sup>4</sup> an Statusfragen zu verzeichnen. Nach dem Ende des Kalten Krieges und der Aufteilung der Welt in zwei klar definierbare Blöcke hat sich der Fokus in den IB in Richtung der Erforschung von aufsteigenden Mächten in einer multipolaren oder unipolaren Weltordnung verschoben. Die Fragestellungen entwickelten sich weg von reinen Fragen nach Macht, ihrer Ausgestaltung und ihren Konsequenzen. Andere Themen und Begriffe rückten in den Mittelpunkt. Im Zuge dieser Ausweitung der Forschungslandschaft ist auch Status zu einem Thema für die IB geworden, verknüpfen sich hier doch traditionelle Forschungsparadigmen mit neuen Feldern wie der Sozialpsychologie oder der Identitätsforschung. Besonders im Zusammenhang mit der Frage nach dem Management des Aufstiegs von Staaten und dem Um-

---

<sup>4</sup> Bereits in den Arbeiten von Galtung oder Morgenthau tauchen Status und/oder Prestige auf. Jedoch wird ihnen noch keine eigenständige Erklärungskraft zugestanden (Galtung 1964; Morgenthau 1954).

gang mit Aufsteigern durch alte Mächte spielt der Faktor Status eine immer größere Rolle in der Debatte.

Der Begriff *Status* selbst ist im Feld der IB (noch) nicht eindeutig besetzt und hat noch keine Aufnahme in den Begriffskanon gefunden; eine Suche in einschlägigen Handbüchern oder Nachschlagewerken bleibt erfolglos. Auch finden Begriffe wie *Ehre*, *Prestige* oder *Anerkennung* (welche alle eng mit dem Begriff *Status* verbunden sind) keinen oder kaum Niederschlag in der IB-Theoriebildung (Lebow 2008, S. 35). Auch der Begriff *Status* wurde bisher nicht für eine eigenständige Theoriebildung genutzt, vielmehr ist er „a variable subject to a great deal of conceptual muddiness and disagreement over the years.“ (Renshon 2015, S. 660, 662). Gleichzeitig lässt sich aber beobachten, dass die Kategorie *Status* für die zwischenstaatliche Politik an Bedeutung gewinnt. Dies zeigt sich vor allem an der wachsenden Literatur zu China und seinen möglichen Statusansprüchen (Wolf 2014c; Kang 2010; Deng 2008). An diese Forschungslücke knüpfe ich an. Die Funktion von Status im internationalen System wird untersucht und es wird analysiert, wie ein Staat – das Deutsche Reich – seine Statusansprüche umgesetzt hat.

## 1.2 Ziel der Arbeit und Forschungsfrage

Der obige Problemaufriss zeigt also eine Lücke zwischen tatsächlich beobachtbarer Politik und deren Perception in der IB-Forschung. Statusansprüche werden regelmäßig von politischen Akteuren geäußert – sowohl in historischen Fällen als auch ganz aktuell und tagespolitisch. Bislang hat sich aber noch kein zufriedenstellendes Analyseinstrument aus den Debatten in den IB zu den Themen Status, Anerkennung und Respekt herausgebildet, mit dem Statusansprüche und vor allem die Umsetzung dieser Ansprüche untersucht werden können. Vielmehr stecken die Debatten noch in der Begriffsbestimmung und deren Konsequenzen fest (Dafoe et al. 2014; Paul et al. 2014). Besonders in der deutschen IB-Forschung haben diese Arbeiten noch wenig Anklang gefunden<sup>5</sup>. Es finden sich nur wenige Arbeiten, die sich mit diesen Themen im Rahmen der internationalen Politik befassen. Erste umfassende Anwendungen des Respekt-Ansatzes von Reinhard Wolf (Wolf 2008, 2009) liegen zwar vor (Hermann-Hoffmann 2014; El-Ghazi 2014), jedoch spielt das Konzept ‚Status‘ in ihnen bisher nur eine untergeordnete Rolle; es wird hier keine systematische Auswertung von Statusansprüchen und ihren Folgen für die internationale Politik vorgenommen.

---

<sup>5</sup> Dies stellt an sich auch kein Problem dar (Zürn 1994). Mittlerweile ist die Disziplin der Internationalen Beziehungen so international ausgerichtet, dass nicht zwangsläufig alle Debatten in Dependancen der Disziplin eigenständig ausgetragen werden müssen. Die Nutzbarmachung eines theoretischen Ansatzes sollte heute nicht mehr an der sprachlichen Barriere scheitern.

Erstes Ziel dieser Arbeit ist es daher, diese Lücke zumindest für die deutschsprachige IB-Forschung schließen zu helfen. Nach einer gründlichen Aufarbeitung des Forschungsstands und unter Berücksichtigung dieser Ergebnisse wird ein Analyseraster für das Statusstreben von Staaten im internationalen System entworfen. Dieses soll zum einen dazu beitragen, den Begriff und den Begriffsinhalt von *Status* selbst besser zu beschreiben und besonders den handelnden Akteur – den nach Status strebenden Staat – in den Fokus der Analyse zu rücken. Zum anderen soll es dazu dienen, das Statusstreben von Staaten im internationalen System aufzudecken und zu analysieren. Dies ist meines Erachtens wichtig und notwendig, um die IB-Debatten in diesen Themenkomplexen weiter voranzutreiben und die Relevanz dieses Konzepts für die IB sichtbar zu machen. Mit der Entwicklung eines Analyserasters soll ein Instrument geschaffen werden, das hilft, die bisherigen Debatten zu bündeln und zu kanalisieren. Das Analyseraster eröffnet Möglichkeiten, Status und Statusstreben am Fall nachzuweisen und trägt dazu bei, Aussagen über die Entwicklung von Statusansprüchen und ihre Umsetzung zu treffen.

Hier setzt auch das zweite zentrale Forschungsziel dieser Arbeit an: Das im theoretischen Teil der Arbeit entwickelte Analyseraster soll auf einen abgeschlossenen historischen Fall angewendet werden. Anhand dieser Transferleistung wird gezeigt, dass sich das Statusstreben eines Staates systematisch und strukturiert nachweisen lässt und dass der Blick auf Fragen von Status und Anerkennung hilft, das Verhalten von Staaten auf der internationalen Bühne umfassender zu analysieren als es mit den bereits vorhandenen Methoden und Ansätzen möglich erscheint.

Aus diesen beiden Hauptzielen der Arbeit ergibt sich die verfolgte Forschungsfrage: Wie setzt ein aufsteigender Staat seine Statusansprüche im internationalen System um?

Um diese Frage zu beantworten, habe ich ein zweistufiges Vorgehen gewählt. Zunächst wird die Forschungsfrage aus einem theoretischen Blickwinkel betrachtet (Teil A): Welche Angebote sind hierzu bereits in den IB vorhanden? Aus welchen anderen Disziplinen lassen sich Anregungen und Ergebnisse übertragen? Was ist Status im Kontext der internationalen Beziehungen und wie entstehen Statusansprüche von Staaten? Wie kann ein Statusanspruch umgesetzt werden und was sind die Gründe für den Erfolg oder das Scheitern? Aus den Antworten auf diese Fragen ergibt sich dann ein Analyseraster, welches auf historische und aktuelle Fallbeispiele angewendet werden kann. Der zweite Teil dieser Arbeit wendet das Analyseraster auf einen konkreten Fall an (Teil B).

Als Fallbeispiel habe ich das Verhalten des Deutschen Reichs nach der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. 1888 und der Entlassung Otto von Bismarcks 1890 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs im Juli 1914 gewählt.

Neben den oben genannten Gründen, die für die Wahl eines abgeschlossen Falles sprechen, eignet sich das Statusstreben des Deutschen Reichs noch aus einem anderen Grund für eine eingehende Analyse: Die Rahmenbedingungen während des Untersuchungszeitraums ähneln der aktuellen Struktur des internationalen Systems. Sowohl vor dem Ersten Weltkrieg als auch aktuell zeigt sich eine multipolare Machtverteilung im internationalen System<sup>6</sup>. Es scheint weiterhin so zu sein, dass in diesem multipolaren Umfeld Statusinteressen besonders häufig artikuliert und verfolgt werden, weil Staaten hier besonders große Erfolgchancen sehen. Mit der Wahl dieses Falles als systematischen Test für das entwickelte Analyseraster ist es mir möglich, nachzuweisen, dass Status eine große Rolle in der internationalen Politik spielt. Des Weiteren gewährleistet die Fallauswahl eine Übertragbarkeit der Ergebnisse auf aktuelle Fälle, bei denen Status als eine treibende Kraft für politische Handlungen vermutet wird.

Eine Besonderheit meines Analyserasters ist die Fokussierung auf die Ratio des nach Status strebenden Akteurs und des Akteurs, von dem ein Staat einen Statusanspruch anerkannt bekommen möchte. Das Analyseraster zeigt auf, welche Optionen ein statussensibler Akteur hat, um seinen Statusanspruch umzusetzen. Bei der Anwendung des Analyserasters wird dann aber nicht aus einer Vogelperspektive des Wissenschaftlers abstrakt geschaut, analysiert und erklärt, warum ein Staat nach Status strebt oder wie er seinen Wunsch umsetzen sollte, sondern es wird den Verhaltens- und Handlungsmustern der beteiligten Akteure gefolgt und damit auch deren Erklärungszusammenhängen. Dieses Vorgehen ermöglicht es, interne Logiken aufzudecken und zu zeigen, dass Rationalität relativ und subjektiv ist. Status und Statusstreben können so systematisch und auf den Einzelfall bezogen analysiert werden. Das Auftreten von spezifischen Verhaltensmustern und charakteristischen politischen Handlungen im Zusammenhang mit Statusstreben kann anschließend an weiteren Fällen – historisch oder aktuell – geprüft werden. Dies kann helfen, bestimmte Politiken besser zu verstehen und politische Entscheidungsträger könnten dieses Wissen nutzen, um das Verhalten anderer politischer Akteure besser einzuschätzen und ihre Reaktionen gegebenenfalls anpassen.

Diese Arbeit stellt also ein alternatives Konzept zur Darstellung und Analyse von Statusstreben einzelner Staaten im internationalen System vor. Besonders die Funktionsweise und Wirkung von außenpolitischem Handeln wird neu beleuchtet und um die Kategorie 'Status' erweitert. Die systemati-

---

<sup>6</sup> Die Form der Polarität, in der wir uns momentan befinden bzw. befunden haben, ist dabei durchaus umstritten (Hansen 2011, S. 8, 14-18; Schweller 1999a, S. 6). Es lässt sich jedoch feststellen, dass der „unipolar moment“ (Krauthammer 1990/1991) der USA nicht mehr länger aufrechterhalten werden kann angesichts des raschen Aufstiegs anderer Mächte.

sche Betrachtung von Statusstreben ermöglicht neue Erkenntnisse über die Motive staatlichen Handelns.

### 1.3 Aufbau und Vorgehen der Arbeit

Diese Arbeit gliedert sich in zwei große Blöcke: Die Entwicklung des Analyserasters (Teil A) und die Anwendung des Analyserasters (Teil B). Damit lässt sich diese Arbeit in die von Stephen van Evera entwickelten Idealtypen einer Dissertation einordnen. Van Evera schlägt sieben Idealtypen vor: 1) theory-proposing, 2) theory-testing, 3) literature-assessing, 4) policy-evaluative or policy prescriptive, 5) historical explanatory, 6) historical evaluative und 7) predictive<sup>7</sup> (van Evera 1997, S. 89–93). Diese sieben Idealtypen wiederum fasst er in vier Kategorien zusammen: theory-proposing (Idealtyp 1), theory-testing (Idealtyp 2), theory-applying (Idealtyp 4, 5, 6, 7) und literature-assessing (Idealtyp 3) (van Evera 1997, S. 93). Diese Dissertation stellt eine Mischung aus den Kategorien und *literature-assessing* und *theory-applying* dar. In Teil A wird auf Grundlage eines ausführlichen Forschungsüberblicks zu dem Begriff *Status* ein Analyseraster entwickelt, welches dazu beitragen soll, Statusansprüche und Statusstrategien von Staaten nachweisen und aufdecken zu können. Teil B dieser Arbeit befasst sich mit dem konkreten historischen Fall. Hier wird die Einbettung in den größeren internationalen Kontext vorgenommen und das entwickelte Analyseraster kommt zur Anwendung. Dieses Vorgehen formuliert van Evera in Idealtyp 5) historical explanatory: „A historical explanatory dissertation uses theory [...] to explain the causes, pattern, or consequences of historical cases.” (van Evera 1997, S. 91).

Das zweite Kapitel dieser Arbeit setzt sich mit den theoretischen Grundlagen für die Verwendung des Begriffs *Status* auseinander und entwickelt ein eigenständiges Analyseraster für die IB. Zunächst wird ein Überblick über den Forschungsstand gegeben, der sich sowohl aus politikwissenschaftlichen Arbeiten als auch aus Ansätzen aus der Soziologie und der Sozialpsychologie speist (Kap. 2.1). Hier werden auch verwandte Konzepte und Begriffe wie *Identität*, *Konflikt* und *Prestige* dargestellt und in Relation zu Status gebracht. Sowohl eine Abgrenzung untereinander als auch eine Nutzbarmachung für den Statusbegriff werden diskutiert. Im Anschluss daran erarbeite ich ‚Status‘ als unabhängiges Konzept für die IB (Kap. 2.2). Der Begriff *Status* wird für die IB-Debatte aufgearbeitet; eine Begriffsbestimmung wird vorgenommen. Dies geschieht durch Rückgriff auf die in Kapitel 2.1 vorgestellten Ansätze,

---

<sup>7</sup> Als einen achten Idealtyp stellt er deskriptive Dissertationen vor. Diese sollten, im Gegensatz zu den anderen sieben Idealtypen, niemals alleine stehen und immer mit einem der anderen Idealtypen einhergehen. Aus diesem Grund sind sie für ihn kein eigenständiger Idealtyp (van Evera 1997, S. 95).

ergänzt durch eigene Überlegungen und Annahmen zu der Verortung von Status und Statusstreben in der internationalen Politik. Abschließend werden diese Überlegungen gebündelt und ein systematisches Analyseraster für Statusansprüche und Statusstrategien entwickelt (Kap. 2.3). Dieses Analyseraster soll dazu beitragen, den politischen Prozess und die Entscheidungen eines Staates beziehungsweise seiner Entscheidungsträger nachverfolgen und Status als einen treibenden Faktor dieser Politiken identifizieren zu können. Dazu wird das Analyseraster in drei Phasen unterteilt. Zunächst wird in der Bewertungsphase die eigene Statusposition des Staates erhoben. Es wird davon ausgegangen, dass bei einer negativen Bewertung der eigenen Statusposition ein Wunsch nach Verbesserung entsteht und dieser Staat dann in die zweite Phase des Analyserasters eintritt: Die Entscheidungsphase. Hier werden die Möglichkeiten zur Umsetzung des in der ersten Phase erhobenen Statuswunsches ausgelotet und eine erste Wahl der Statusstrategie getroffen. In Phase drei – der Handlungsphase – setzt ein Staat die in Phase zwei gewählte Statusstrategie um. Abhängig davon, ob sein Handeln in Bezug auf den Verbesserungswunsch des eigenen Status erfolgreich war, kann die Analyse an einem anderen Punkt des Rasters erneut beginnen oder der Statuswunsch ist befriedigt und der untersuchte Staat ist mit seiner erreichten Statusposition zufrieden. Ein Fazit schließt den theoretischen Teil der Arbeit ab.

Methodisch wird dabei eine systematische Auswertung und Interpretation der Fachliteratur zum Themenkomplex *Status* vorgenommen. Die Ergebnisse dieser Sichtung fließen in die Erarbeitung eines eigenen Analyserasters ein und leiten die Argumente, die dem Analyseraster zu Grunde liegen. Der Aufbau des Analyserasters folgt dabei der Ratio der handelnden Akteure und stellt eine deduktive Herangehensweise dar, weil aus den theoretischen Erkenntnissen heraus ein Schema entwickelt wird, welches dann auf empirische Fälle angewendet werden kann. Teil B der Arbeit leistet diese Anwendung. Um das Analyseraster anwenden zu können, werden zunächst die Kontextbedingungen erfasst, um dann in dem jeweiligen Themengebiet eine Quelleninterpretation vorzunehmen:

„Streng genommen kann uns eine Quelle nie sagen, was wir sagen sollen. Wohl aber hindert sie uns, Aussagen zu machen, die wir nicht machen dürfen. Die Quellen haben ein Vetorecht. [...] Quellen schützen uns vor Irrtümern, nicht aber sagen sie uns, was wir sagen sollen.“ (Koselleck 1989, S. 206).

Eine Quelleninterpretation befasst sich mit der Auswertung der verwendeten Primärquellen und stellt den zweiten Teil einer Quellenanalyse dar. Sie besteht aus vier Teilen: Inhaltsangabe, Eingrenzung der Aussage, Erkenntniswert für die eigene Fragestellung sowie einem Ergebnis und Zusammenfas-

sung (Borowsky et al. 1989, S. 160–176). In dieser Arbeit wird in Anlehnung an diese geschichtswissenschaftliche Methode vorgegangen. Die gesichteten Primärquellen wurden einer Quelleninterpretation unterzogen, um sie im Hinblick auf ihren Aussagegehalt zum hier behandelten Themenkomplex Status und Statusstrategien zu befragen. Eine solche Auswertung der gedruckten Primärquellen ermöglicht einen tieferen Einblick in den historischen Prozess als es eine reine Sekundärliteraturanalyse leisten würde. Damit können die Ratio der handelnden Akteure aufgezeigt, der Entscheidungsprozess aus Sicht der Entscheider nachgezeichnet und die Pfade, die das Analyseraster vermutet, aufgedeckt werden. In der Politikwissenschaft ähnelt dieses Vorgehen einer Prozessanalyse. Mit diesem interdisziplinären Vorgehen verknüpft die Arbeit politikwissenschaftliche Begriffsbildung mit historischer Fallanalyse und schafft so einen Mehrwert für die politikwissenschaftliche Debatte von Status im internationalen System.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Einbettung des historischen Falls in die internationale Ordnung und arbeitet den Statusanspruch des Deutschen Reichs vor dem Ersten Weltkrieg heraus. Das erste Teilkapitel (Kap. 3.1.1) befasst sich mit der internationalen Ordnung vor dem Ersten Weltkrieg und arbeitet vor allem die systemischen Veränderungen heraus, die mit dazu führten, dass das Kaiserreich in den 25 Jahren vor dem Ersten Weltkrieg eine Veränderung seiner Statusposition erreichen wollte. Ausgehend vom Wiener Kongress 1814/15 wird das Europäische Konzert der Großmächte als eine multipolare Ordnung vorgestellt, in der das Deutsche Reich sich seit seiner Gründung 1871 verortete und die es durch das Bismarcksche Bündnissystem aktiv mitgestaltete. In den 1890er Jahren setzte dann ein radikaler Wandlungsprozess ein, der die multipolare *Wiener Ordnung* zu einem bipolaren Blocksystem transformierte, in dem das Deutsche Reich sich zunehmend isoliert fühlte. Die Kapitel 3.1.2 und 3.1.3 beschäftigen sich mit den beiden zentralen Akteuren für diese Arbeit – Großbritannien als Hegemon und das Deutsche Reich als Aufsteiger. Aufgrund seiner Weltmachtposition war Großbritannien der Akteur, von dem das Deutsche Reich anerkannt werden wollte, da sich unter Kaiser Wilhelm II. auch in Deutschland der Wunsch nach einer Weltmachtposition etablierte. Der rasante wirtschaftliche Aufstieg des Deutschen Reichs führte zu einem wahrgenommenen Statusmismatch auf deutscher Seite und zu einer Bedrohungswahrnehmung der eigenen Weltmachtposition auf britischer Seite. Kapitel 3.2 beschäftigt sich intensiv mit dem deutschen Statusanspruch und verknüpft die Ergebnisse der Kapitel 3.1.2 und 3.1.3 mit der politischen Entwicklung des Deutschen Reichs über den Untersuchungszeitraum hinweg. Hier wird herausgearbeitet, dass sich der Statusanspruch des Kaiserreichs seit der Mitte der 1890er Jahre stark gewandelt hat und die Position als Großmacht nicht mehr ausreichte, um die Statusansprü-

che des Kaiserreichs zu befriedigen. Auch dieser Abschnitt schließt mit einem Zwischenfazit zur Entwicklung des Statusanspruchs des Deutschen Reichs ab.

In Kapitel 4 wird das in Kapitel 2.3 entwickelte Analyseraster auf den Fall angewendet. Ich habe zwei Politikbereiche ausgewählt, in denen Statusansprüche und Statusstrategien besonders deutlich zum Ausdruck kamen. Die deutsche Flottenpolitik eignet sich als Gegenstand der Untersuchung, weil es sich hier um einen Politikbereich handelt, der ausschließlich Sache des Reiches war und weil eine starke Schlachtflotte der wichtigste Statusmarker der Zeit war. Es ist also zu vermuten, dass in diesem Bereich Status ein staatliches Interesse zur Erlangung einer Weltmachtposition war und Statusstrategien genutzt worden sind, um dieses Interesse umzusetzen. Ähnliches gilt auch für die beiden Marokkokrisen 1905/06 und 1911. Ebenso wie die Flottenpolitik war die Außenpolitik alleinige Sache des Reichs und auch hier war ein bedeutender Statusmarker berührt: Überseeische Expansion. Zusammen genommen bildeten die beiden Statusmarker *Schlachtflotte* und *Überseeische Expansion* den Kern einer Weltmacht. Das Deutsche Reich versuchte intensiv diese beiden Statusmarker zu erlangen und verfolgte somit zwei zentrale Ziele zur Erlangung der Weltmachtposition.

Kapitel 4.1 befasst sich mit der deutschen Flottenpolitik. Zunächst gibt es einen Überblick über die deutsche Flottengesetzgebung von 1898 bis 1912 (Kap. 4.1.1). Hier werden die Entstehung und die Umsetzung des deutschen Flottenbauprogramms nachgezeichnet; die innen- und außenpolitischen Probleme, die dieses Vorgehen hervorbrachte, werden diskutiert. Daran anschließend wird der deutsche Schlachtflottenbau mit Hilfe des Analyserasters systematisch ausgewertet (Kap. 4.1.2). Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Wahl und die Umsetzung von Statusstrategien gelegt. Gerade der Fall des Deutschen Reichs zeigt im Verlauf seiner Entwicklung den Wechsel der Statusstrategie von einer demonstrativen zu einer konfrontativen Nachahmungsstrategie gegenüber Großbritannien. Nachdem der deutsche Schlachtflottenbau als Statuspolitik untersucht wurde, wird das neorealistische Sicherheitsargument als alternative Erklärung für den deutschen Schlachtflottenbau geprüft (Kap. 4.1.3). Es stellt sich heraus, dass Sicherheit nicht das Primärziel der deutschen Flottenrüstung war und somit die neorealistische Erklärung zu kurz greift.

Die statusmotivierte Außenpolitik des Deutschen Reichs am Beispiel der beiden Marokkokrisen 1905/06 und 1911 folgt in Kapitel 4.2. Ähnlich wie im Abschnitt zur deutschen Flottenpolitik (Kap. 4.1) werden zunächst beide Krisen vorgestellt und die deutsche Rolle bei der Auslösung, dem Verlauf und dem Ergebnis der jeweiligen Krise hervorgehoben (Kap. 4.2.1). Beide Krisen verliefen nach einem sehr ähnlichen Muster und in beiden Krisen wollte das

Kaiserreich ähnliche Ziele erreichen: Die Sprengung der Ententen und die Anerkennung als Weltmacht. Nach der Betrachtung des historischen Verlaufs der Krisen werden sie unter dem Statusgesichtspunkt analysiert (Kap. 4.2.2). Auch hier wird das Analyseraster auf den Fall angewendet und herausgearbeitet, dass die deutsche Marokkopolitik als Statusstrategie zu werten ist. Das Deutsche Reich versuchte mit diesem konfrontativen Vorgehen einen relevanten Statusmarker zu demonstrieren. Vor allem ist zu erkennen, dass es kein anderes ernsthaftes Interesse an Marokko jenseits des Statusinteresses gab. In Kapitel 4.2.3 wird abschließend diskutiert, ob nicht primär die Umsetzung von deutschen Wirtschaftsinteressen handlungsleitend für das Vorgehen in beiden Marokkokrisen war. Dabei stellt sich heraus, dass das Deutsche Reich keinen objektiven lateralen Druck verspürte. Auch die Äußerungen, die auf die Umsetzung von Wirtschaftsinteressen in Marokko abheben, können nicht als Ausdruck von subjektiv empfundenem lateralen Druck gewertet werden, da sich zeigen lässt, dass Wirtschaftsinteressen in Marokko für die übergeordneten Ziele Weltmacht und Ausbruch aus der Isolation instrumentalisiert wurden. Ähnlich wie bei den neorealistischen Argumenten für den Schlachtflottenbau lassen sich hier Wirtschaftsinteressen nicht als tragfähige alternative Erklärung aufbauen.

Kapitel 5 schließt diese Arbeit ab und zieht Bilanz. Die theoretischen und empirischen Ergebnisse werden zusammengeführt und aufeinander bezogen (Kap. 5.1 und 5.2). Hier wird deutlich, wie das entwickelte Analyseraster bei der Bearbeitung von Fallstudien hilft und dass Status als staatliches Interesse nachweisbar ist. Auch werden hier offene Fragen und Anregungen für weitere Forschungen diskutiert (Kap. 5.3).

# TEIL A

„History without Political Science has no fruit; Political Science without History has no root.“

(John R. Seeley)